

# Pulsnitzer Anzeiger

## Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn

Nr. 157

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dorn, des Amtsgerichts Pulsnitz behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Kamenz

96. Jahrgang

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Feiertage und Sonntage. — Geschäftsstelle: Ruz Adolf-Hiller-Str. 2, Fernruf nur 551

Freitag, 7. Juli 1944

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bezw. 15 Pfg. Trägerlohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

### Die erste Wirkung der V 1-Angriffe

Churchills Eingeständnis vor dem Unterhaus

Der britische Premierminister Winston Churchill hat sich angefangen, die starke Kritik der englischen Öffentlichkeit an der Verweigerung der Regierung über die Auswirkungen der deutschen Vergeltungswaffe am Donnerstag gezwungen geblieben, eine Erklärung über die deutschen „fliegenden Bomben“ — wie er die V 1 nennt — abzugeben. In seiner Rede mußte er die erste Wirkung der deutschen Waffe zugeben; er bemühte sich dabei — wie schon in früheren Fällen — die Öffentlichkeit zum Durchhalten aufzufordern.

„Ich möchte gleich zu Anfang unterstreichen“, so erklärte Churchill, „daß es ein Fehler sein würde, den ernsten Charakter dieser besonderen Form von Angriff zu unterschätzen.“ Die Möglichkeit eines solchen Angriffs sei schon seit geraumer Zeit Gegenstand intensiver Erwägungen der britischen Regierung gewesen. Zu Beginn des Jahres 1943 habe er Berichte darüber erhalten, daß die Deutschen eine neue weittragende Waffe entwickeln, mit welcher sie London zu bombardieren beabsichtigten. Einige Zeit später — so behauptete Churchill — habe man festgestellt, daß im Was de Calais die erste große Anlage aufeinander für eine weittragende Rakete gebaut wurde. Diese Anlage wurde bis zum September sehr heftig angegriffen. Wir führten auch“ so berichtete er weiter, „im ganzen Nordwesten von Frankreich und Belgien äußerlich gründliche Erkundungsflüge durch. Dies war eine ungeheure Aufgabe, die nicht ohne Verluste erfüllt werden konnte. Aber als Ergebnis entdeckten wir im Oktober 1943, daß außer diesen Anlagen noch andere Anlagen in größerer Anzahl an der ganzen französischen Küste entlang zwischen Le Havre und Calais gebaut wurden. Wir fanden schließlich heraus, daß ungefähr 100 von diesen ziemlich kleinen Anlagen im Bau begriffen waren und schlossen daraus, daß es sich um Abschusspunkte für Projektile mit Raketenantrieb handeln müsse. Auch die neuen Anlagen sind seit verschiedenen Monaten fortwährend angegriffen worden. In dem Maße, wie diese Anlagen neu gebaut werden, werden unsererseits alle Anstrengungen gemacht, um sie zu zerstören.“ Gleichzeitig habe die britische Regierung — wie Churchill dem Unterhaus gleichsam als Trost mitteilt — sich mit allen Fragen beschäftigt, die mit der Entwicklung dieses Angriffswaffensystems im Zusammenhang stehen.“ Er teilte dem Unterhaus dann mit, daß mehr als 50 000 Tonnen Sprengstoff für die angeblichen Abschussstellen der „fliegenden Bomben“ in Frankreich abgeworfen worden seien und daß die Zahl der Flüge in die vielen Tausende gingen.

Churchill befaßte sich dann in sehr vorsichtigen Sätzen mit den Auswirkungen der deutschen Vergeltungswaffe. Wenn man das Gewicht und die Durchschlagskraft dieser Bomben berücksichtigt, so sei der Schaden, den sie durch ihre Sprengwirkung angerichtet haben, „noch erträglich“ gewesen. Die Angriffsform sei aber in hohem Maße ermüdend, weil die Angriffe sich über 24 Stunden täglich erstreckten, und das Volk sich eben daran gewöhnen müsse.

„Sehr aufschlußreich ist dann seine Aufforderung an die Bevölkerung: „Jeder muß seine Pflicht tun und seinem Beruf nachgeben, ganz gleich, welcher Art dieser ist, ganz gleich, ob es sich um Männer oder Frauen handelt. Und dann, wenn der lange Tag vorüber ist, sollten alle den sichersten Schutzraum, den sie finden können, aufsuchen und ihre Sorgen im Schlaf vergessen.“

Über die eingetretenen Verluste macht Churchill mehrere ziemlich zweifelhafte Angaben. Er nennt eine Gesamtzahl von Schwerverletzten und Toten „über 10 000“ und behauptet, daß sich darunter 2752 Tote befänden. Im weiteren Verlauf seiner Rede erklärt er aber demgegenüber, daß ein sehr hoher Prozentsatz der Verluste aus tödlichen Fällen bestünde. Churchill teilte dann noch mit, daß die Verletzten rasch in „höhere“ Gebiete übergeführt würden und daß man aus anderen Teilen Englands, die nicht von den Angriffen betroffen seien, Reserven abgezogen habe, um die Zentralgebiete zu verstärken. Beide Angaben lassen Rückschlüsse auf die tatsächlichen Auswirkungen der deutschen Vergeltungswaffe zu. Churchill selbst nannte den Kampf mit „V 1“ eine Schlacht und bereitete das englische Volk bereits vor, daß diese Schlacht eine „langwierige Angelegenheit“ werden könnte. Churchill fügte dabei hinzu, daß die Einführung dieser Waffe durch die Deutschen „für England ein ernstes Problem aufstelle“. „Ich möchte nicht raten — so erklärte er wörtlich —, daß wir heute vor ihnen die Augen verschließen.“ Auch über die Schäden machte Churchill nur wenige Angaben. Er mußte dabei aber zugeben, daß es Gebiete gäbe, wo der Schaden durch Sprengwirkung so groß sei, daß er durch die Reparaturreserven nicht behoben werden könne.

### von Kluge übernimmt Oberbefehl im Westen

An Stelle des gesundheitlich behinderten Generalfeldmarschalls von Rundstedt hat Generalfeldmarschall von Kluge den Oberbefehl im Westen übernommen.

Der Führer hat in einem herzlich gehaltenen Feldschreiben dem in den schwierigsten Lagen hochbewährten Feldmarschall von Rundstedt seinen besonderen Dank ausgesprochen und seine Verwendung für Sonderaufgaben in Aussicht genommen.

Generalfeldmarschall von Rundstedt, der in diesem Jahr sein 69. Lebensjahr vollendet, übernahm als Generaloberst zu Beginn des Krieges den Befehl über die Heeresgruppe Süd, mit der er in der achtmonatigen Umfassungsschlacht an der Dura die polnische Hauptarmee schlug und den Siegeszug in Polen mit der Einnahme von Warschau krönte.

Im Feldzug gegen Frankreich befehligte er die Heeresgruppe A. Seine Truppen durchbrachen am 13. Mai 1940 die starken feindlichen Stellungen an der Maas, kurze Zeit später die nach Nordwest verlaufende Maginotlinie und am 9. 7. die Stellungen der Westwallzone, wonit den deutschen Panzerverbänden der Weg zum vernichtenden Schlag im Rücken der Hauptwerke der Maginotlinie frei wurde.

Im Zuge der Weiterentwicklung des Krieges wurde Generalfeldmarschall von Rundstedt, der in der denkwürdigen Reichstagsitzung vom 19. Juli 1940 vom Führer zum Generalfeldmarschall befördert worden war, zum Oberbefehlshaber West ernannt.

Zur Frage der Evakuierung wies Churchill auf seinen Appell hin, daß jeder auf seinem Posten bleiben und seine Pflicht tun müsse. „Wir möchten jedoch den Menschen, die keine kriegswichtige Arbeit leisten, nicht abraten, wenn sie London auf eigene Kosten verlassen wollten, wenn sie dies auf eigene Initiative tun wollen. Die Kinder werden bereits aus der Gefahrenzone vertrieben, und zwar nicht nur aus dem Londoner Gebiet, sondern auch aus den übrigen Gefahrengebieten.“

Churchill stellte schließlich einige rhetorische Fragen, die den Ernst der Lage erkennen lassen. „Wird dieser Angriff schlimmer werden? Werden neue Entwicklungen von weit furchtbarerem Art über uns kommen? Wird eine Raketenbombe kommen? Verbesserte Sprengbomben mit größerer Sprengladung und stärkerer Geschwindigkeit? Wird alles dies über uns kommen? „Ich kann nicht garantieren“, so gab er selbst zur Antwort, „daß irgendeines dieser Übel verhindert werden kann, uns zu treffen.“

Churchill schloß seine Rede mit dem Hinweis, daß seine Regierung alles unternehmen werde, die Operationen in der Normandie nicht beeinträchtigen zu lassen. „Wir müssen unsere innenpolitischen Arbeiten in den allgemeinen Rahmen der Kriegsoptionen einpassen. Wir dürfen keine Schwächung der kämpfenden Front zulassen, um das Ausmaß der Schäden zu verringern, die zwar unserer Bevölkerung schwere Belastungen auferlegt und den normalen Lebensgang und die Arbeit der Industrie in London verändert, die jedoch das britische Volk nicht von seiner Pflichterfüllung abbringen darf.“

Mit diesem Hinweis schloß Churchill seine Erklärung, in der er wohlweislich kein Wort darüber verlor, daß der Einsatz der „V 1“ eine gerechte Vergeltung für die ungeheuerlichen Verbrechen ist, die er persönlich als der Erfinder und Organisator des Terrorluftkrieges auf dem Gewissen hat.

### „V 1“ beweist ihre militärische Bedeutung

Von britischer Seite wird behauptet, der deutschen Fernwaffe „V 1“ fehle jede Treffsicherheit. Ihr Einsatz werde innerhalb eines sehr umfangreichen Zielraumes vom Zufall bestimmt. Sie sei daher als militärische Waffe wertlos und diene lediglich einer unmenschlichen Kriegsführung gegen Zivilpersonen.

Demgegenüber wird von zutüftlicher Stelle dem Deutschen Nachrichtenbüro folgendes festgestellt:

„Die militärische Bedeutung der deutschen Fernwaffe V 1 ist durch ihren bisherigen Einsatz hinreichend bewiesen und steht außerhalb jeden Zweifels. Sie ist in ihrer Zielgenauigkeit mindestens ebenso zuverlässig wie die sogenannten Bombenepisoden und strategischen Bombardements, mit denen britische und nordamerikanische Bomberverbände vielfach in der Nacht und durch geschlossene Wolkendecken hindurch ganze Viertel europäischer Städte zerstören, angeblich, um vereinzelt darin gelegene Objekte von militärischer oder wirtschaftlicher Bedeutung zu treffen. Die „Treffgenauigkeit“ dieser Bombardements wird durch die Tatsache unterstrichen, daß sogar Städte in der Schweiz angegriffen wurden.“

Es ist unnötig, zu behaupten, eine Waffe, die nicht unmittelbar von Menschen bedient wird, besitze keine Zielgenauigkeit. Auch die Artillerie ist ihrem Wesen nach eine Fernwaffe, deren Ziele an der Stelle ihres Abschusses bestimmt werden. Die Waffe V 1 besitzt ausreichende Zielgenauigkeit, die ihre Treffsicherheit sicherstellen. Sie verbindet in ihrer Konstruktion die modernsten ballistischen Neuerungen mit den letzten flugtechnischen Erfahrungen aus dem Einsatz der Luftwaffe. Wie bei jeder anderen technischen Waffe sind auch bei der Waffe „V 1“ gelegentliche Abweichungen ihres Einschlagortes vom vorhergesehenen Ziel unvermeidbar. Sie wird daher — wie jede andere Waffe — stets bei einer Anzahl von Treffern immer auch einige Nichttreffer aufweisen.“

Die Waffe „V 1“ unterstreicht sich durch ihre Fähigkeit zu gezieltem Einsatz grundlegend von der „geflügelten Bombe“ in Form kleiner Segelflugzeuge, die die Luftstreitkräfte der USA bei ihren Unternehmungen gegen das Reichs-

### Im Ehrenblatt des deutschen Heeres genannt

Hbt. Alfred Simm, geboren in Eppendorf, z. B. wohnhaft in Blauen 1, hat sich durch vorbildliche Tapferkeit an der Spitze seiner Kompanie ausgezeichnet. Er hatte den Auftrag, den Abmarsch eines Bataillons zu decken. Während jedoch das Bataillon sich vom Feinde absetzte, griff der Feind mit überlegenen Kräften an. Durch schneidigen Einschlag warf er den von allen Seiten nachdrängenden Feind im Gegenstoß und gab somit dem Regiment Gelegenheit, sich vom Feind zu lösen. Dieser aus eigenem Entschluß durchgeführte Angriff kostete dem Gegner hohe Verluste. Im Zuge des Gegenangriffs befreite er auch noch mit wenigen Männern seiner Kompanie im Nahkampf eine bereits eingeschlossene Feldwache.

### Invasion kostet Ströme von Blut

Die außerordentlich hohen Verluste der anglo-amerikanischen Truppen in der Normandie beklagt ein Sonderkorrespondent der „Times“ in einem Bericht vom Kriegsschauplatz. Die Kämpfe, so schreibt er, kosten die anglo-amerikanischen Truppen schwere Verluste, da sie für den Kampf in dem bewaldeten Gelände nicht genügend ausgebildet seien. Es sei außerordentlich schmerzhaft, daß „so viele gute Offiziere und Mannschaften verwundet und getötet werden.“

### Dschungelkrieg bei den USA-Goldaten wenig beliebt

„Der japanische Soldat der gefährlichste Gegner im Dschungel“ Das Kriegsministerium der USA veröffentlicht einen Bericht über die zahlreichen Gefahren, die den USA-Soldaten im Dschungel drohen. Vor allem gefährdet seien die großen Taufenbäcker. Ein Bis aenüae, um selbst den kräftigsten

### Ein Monat Invasionschlacht

Vom militärischen Mitarbeiter des PA.

Aus einem Operationsplan von der Dicke eines handfesten amerikanischen Versandhauskataloges wissen wir, wann und wo der Feind nach zwei, drei oder 10 Tagen stehen wollte, nachdem er den ersten Schritt auf europäischen Boden gesetzt hatte. Wenn wir seine Dispositionen mit dem vergleichen, was er tatsächlich erreichte, gewinnen wir den Eindruck eines sehr großen Kontrastes zwischen Theorie und Wirklichkeit. Daß der Feind landen konnte, mag nur den überragenden, der sich reichlich unmillitäre Vorstellungen von einer durchlaufenden Küstenverteidigung gemacht hat. Daß der Feind den heiß ersehnten Landhafen Cherbourg nach dreiwöchigen Kämpfen gewinnen konnte, unterstreicht sein riesengroßes Bedürfnis nach einer Landemöglichkeit, das sich über Zeit, Menschen- und Materialverluste hinwegsetzen mußte.

Immer noch steht der Feind in Küstennähe. An der für ihn günstigsten Stelle steht er 30 Kilometer landeinwärts, an der ungünstigsten steht er in 8 Kilometer Entfernung immer noch stark in Küstennähe. Wo er steht, genießt er noch den Schutz übermächtiger Schiffsartillerie. Der Charakter des Brückenkopfes ist also noch nirgends gesprengt. Doch bemühen sich die Briten im Ostabschnitt seit nunmehr 10 Tagen um eine Ausweitung und auch schon um den Durchbruch nach Süden. Doch widerspricht der vorhandene Entwicklungsraum den Bedürfnissen einer ganzen Armee. Es sind also immer nur Teile dieser Armee, die angriffsweise angefaßt werden können. Sie wechseln in ihrer offensiven Aufgabe mit defensiven Erfordernissen ab. Denn die ständigen deutschen Gegenangriffe starker Panzerkräfte lassen den Feind nicht zur Ruhe und zum Aufbau einer Offensivfront kommen. Er bietet dieser offensiven Stoßkraft der deutschen Verteidigung ständig seine Flanken. Er kann das nicht verhindern. Er muß daher immer darauf achten, daß sie ihm nicht umfaßt werden. Für operative Ueberlegungen hat der Führer der 2. britischen Armee keine Zeit. Sie wird ihm durch den aufrecht erhaltenen Gegenruck einfach entzogen. Und seine Kräfte dazu: denn die vier Armeekorps-

### gebiet vermeiden (A. V. Köln am 28. Mai, über Hamburg am 18. Juni 1944).

Diese geflügelte Bombe wird von den USA-Bombern aus beträchtlicher Entfernung abgestoßen. Ihr weiterer Kurs ist jeder Beeinflussung durch die Besatzung entzogen und wird lediglich durch Wind und andere Zufälle bestimmt. Sie ist also eine reine Terrorwaffe, bei deren Anwendung bewußt auf jegliches Zielen verzichtet wird.

Die militärischen Ziele, gegen die die Waffe „V 1“ eingesetzt wird, sind aller Welt bekannt. Die Briten selbst haben noch kurz vor Einsatz unserer Waffe verkündet, daß ganz London und Südenland ein einziges Aufmarschlag und Waffenarsenal für die Invasion darstellten.

Nachdem die Briten seit nunmehr vier Jahren durch wahllose Bombenabwürfe die Kulturwerte und Wohnviertel unzähliger europäischer Städte in Trümmer gelegt und sich obendrein mit zynischer Genugtuung dieses nackten Terrors gegen Frauen und Kinder gerühmt haben, haben sie jede Berechtigung, in Fragen der Humanität der Kriegsführung als Ankläger aufzutreten, verloren.“

Die Darlegung bringt dann eine Anzahl Auslassungen bekannter britischer Persönlichkeiten, die als kleine Auslese nur einen unvollständigen Begriff von den unzähligen und sich täglich steigenden Ausbrüchen des südtlich-britischen Vernichtungswillens und der Genugtuung auf der weitaus Feindseite über den gegen die deutsche Zivilbevölkerung ausgeübten Terror geben und fährt dann fort:

„Wer diese Stimmen liest und die von britisch-nordamerikanischen Luftterror betroffenen deutschen Städte sieht, durchschaut sofort die abgrundtiefe Deusehelei, mit der England den gelungenen deutschen Schlag gegen seine Aufmarschgebiete im Süden der Insel zu diffamieren und zum Gegenstand weinerlicher Klagen zu machen sucht. England empfangt durch die „V 1“-Waffe vorläufig erst einen Bruchteil der Strafe, die es durch seinen gemeinen Luftterror gegen ganz Europa verdient.“

Soldaten zu erledigen. Auf Kanguinea gebe es Millionen Landkröte, die in hellen Mondnächten wie eine Invasionsarmee aus dem Dschungel nach den Küsten herunterwandern. Sie bewegten sich so schwerfällig fort, daß man glauben könne, einen Mann durch den Dschungel marschieren zu hören. Mancher Soldat habe sich täuschen lassen und zu schießen begonnen, oft mit unglücklichen Folgen für einen Kameraden in den Nachbararabien.

Ein eigenartiges Problem bildeten die Kongoose und Kröten, die zu hunderten importiert wurden, um die zahlreichen Schlangen zu vernichten und den Kampf mit den Insekten aufzunehmen. Diesen Dienst hätten sie teilweise auch geleistet, wenn es auch immer noch viele Schlangen und Insekten gebe. Sie hätten sich aber so vermehrt, daß sie selber zu einer Plage wurden.

Der Bericht des amerikanischen Kriegsministeriums schließt mit der Feststellung: „Der gefährlichste Gegner im Dschungel aber bleibt für uns nach wie vor der japanische Soldat, dessen Qualitäten im Dschungelkrieg bekannt sind.“

### Henriot auf Befehl Londons ermordet

Die französische Öffentlichkeit beschäftigt sich weiterhin sehr stark mit der Ermordung des Informationsministers Henriot. Als einen schlagenden Beweis für die Tatsache, daß Henriot auf Befehl von London ermordet wurde, sieht man in Paris die Tatsache an, daß der Rundfunksender London bereits eine halbe Stunde nach Begehung des Verbrechens, und zwar 6.30 Uhr morgens, die Nachricht von der Ermordung brachte, während die Tat selbst gegen 6 Uhr verübt wurde. Die Mörder haben also sofort nach Ausführung ihres Auftrags ihrer Befehlsstelle in London den Vollzug des Auftrags gemeldet.



die er zur Verfügung hat, sind täglich und fast stündlich in örtlichen Gefechten gebunden.

Trotzdem ist nicht zu verkennen, daß der Feind dieser Situation ein Ende bereiten will. Er will Caen in die Hand bekommen, denn jede weitere operative Ueberlegung hängt bei ihm vom Besitze dieses Punktes ab.

**Harte Schläge unserer Panzer bei Caen / Erfolgreiche Gegenstöße in Italien**

Seit Dienstag steht das kleine Dörfchen Carpiquet nordwestlich Caen im Mittelpunkt zahlreicher Meldungen von der Invasionsfront. Hier hatten in den frühen Morgenstunden nach schwerer Artillerievorbereitung kanadische Infanterie- und Panzerverbände angegriffen.

Wie hart die Gegenstöße waren, zeigen die Eingeständnisse der britischen Nachrichtenagenturen. Auszugsweise zusammengefaßt lauten sie: „Seit morgens greifen die Deutschen am Flugplatz an. Sie eroberten ihre Stellungen zurück. Als Ergebnis der Panzerschlacht mußte der größte Teil der vorgeschobenen kanadischen Truppen zurückgezogen werden.“

„All das bedeutet aber nichts anderes, als daß unsere Panzer den Kanadiern eine blutige Schlappe beibrachten. Wenn sich dennoch der Wehrmachtbericht vom 6. Juli nur auf die Feststellung beschränkt, daß der Gegner keine Angriffe nordwestlich Caen nicht forsetzte, so zeigt dieses Beispiel erneut, wieviel Selbentum sich hinter den nüchternen, nur auf das wesentliche abgestellten Formulierungen des Wehrmachtberichts verbirgt.“

Dies trifft auch für die Kämpfe im Süden der Cotentin-Halbinsel zu, wo am Mittwoch das Schwergewicht der feindlichen Angriffe lag. Hier führten die Nordamerikaner den ganzen Tag an verschiedenen Stellen im Abschnitt zwischen der Westküste der von Carentan nach Periers führenden Straße. Schweres Artilleriefeuer und starke Jagdbomberverbände unterstützten die immer wieder vordringenden Infanterie- und Panzerwellen.

Die Luftwaffe unterstützte die um jeden Meter Boden hart kämpfenden Heeresverbände nach bestem Vermögen. Schlachtfieger bombardierten feindliche Angriffspitzen, Feuerstellungen und Kolonnen, bei Nacht griffen sie auf der Cherbourg-Halbinsel wie im Mittel des Invasions-Brückentopfes die sich den Fronten nähernden Verstärkungen an, während Kampfflieger die sich fortgesetzt abflühenden Transporter in der Seine-Mündung bombardierten.

In Italien lag der Schwerpunkt der Kämpfe weiter in den beiden Küstenabschnitten. An der adriatischen Küste wechselten feindliche Angriffe und eigene Gegenstöße in schneller Folge. Der Gegner versuchte vergeblich, mit Unterstützung zahlreicher Panzer den Durchbruch zu erzwingen. Seine Absichten scheiterten unter Verlust zahlreicher Panzer am Widerstand unserer Grenadiere. Nur bei Orsino gelang es den Briten, vorübergehend in die Ortschaft einzudringen.

In der Mitte der Ostfront blieben die Brennpunkte der Abwehrschlacht die gleichen wie am Vortage. Die angreifenden Volkswheifen stießen überall auf Nesselstellungen, die ihnen auf den Landbrücken bei Baranowitsch und Molodeczno das weitere Vordringen verwehrten. Im Raum von Baranowitsch kam es dabei zu wechselvollen Kämpfen. Im Süden der Sowjets stehen südlich und südöstlich von Minsk immer noch starke eigene Kräfte, die sich unter schweren Kämpfen den Weg nach Westen bahnen.

Die an der Bahnlinie Minsk-Bilna vorrückende feind-

**Kampfmittel der Kriegsmarine gegen Invasionsflotte erfolgreich eingesetzt / Weiter erbitterte Kämpfe im Mittelabschnitt der Ostfront**

Alle Angriffe in Italien verlustreich abgewiesen

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nordwestlich Caen setzte der Feind nach den schweren Verlusten des Vortages keine Angriffe mehr fort. Im Abschnitt südwestlich Carentan bis zur Westküste der Halbinsel Cherbourg griffen nordamerikanische Verbände während des ganzen Tages unter starker Artillerie- und Panzerunterstützung an.

Bei dem gestern gemeldeten Angriff schwerer Kampfflugzeuge gegen feindliche Schiffsanstellungen in der Nacht vom 4. auf den 5. Juli wurden nach abfliehenden Meldungen ein weiterer Frachter von 7000 BRT, vier weitere Frachter schwer beschädigt und ein Frachtschiff von 10 000 BRT in Brand geworfen.

Über den besetzten Westgebieten verlor der Feind 57 Flugzeuge, darunter 44 viermotorige Bomber. In mehreren Gefechten gegen feindliche See- und Luftstreitkräfte versenkten Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine vor der niederländischen und französischen Küste drei britische Schnellboote. Sie schossen ferner eine Fregatte in Brand und beschädigten drei weitere Schnellboote durch Artilleriebeschüsse. Außerdem wurden 13 feindliche Jagdbomber zum Absturz gebracht. Fünf eigene Fahrzeuge gingen verloren.

Durch Kampfmittel der Kriegsmarine wurden im Seegebiet der Invasionsfront zwei voll beladene Transporter mit 15 000 BRT, ein Verstärker und eine Fregatte versenkt, ein weiterer Transporter von 9000 BRT schwer beschädigt. Unser Vergeltungsfeuer liegt mit nur geringen Unterbrechungen auf London.

In Italien waren gestern besonders im westlichen und östlichen Küstenabschnitt schwere Kämpfe im Gange. Unter Einsatz neuer Infanterie- und Panzerkräfte versuchte der Feind immer wieder, unsere Front zu durchstoßen. Alle Angriffe blieben jedoch verlustreich vor unseren Stellungen liegen.

Die 278. Infanteriedivision hat sich unter Führung des Generalleutnants Hobbe in andauernden schweren Abwehrkämpfen gegenüber einem überlegenen Feind besonders tapfer gehalten und ihm schwere Verluste zugefügt. Alle feindlichen Durchbruchversuche scheiterten an der Standhaftigkeit der Division.

Nachtschlachtflyer erzielten in feindlichen Nachschublagern im adriatischen Küstenabschnitt Großbrände und Explosionen. Italienische Torpedoflugzeuge trafen vor Bari feindliche Schiffsanstellungen an und trafen zwei Handelsschiffe von 13 000 BRT schwer.

Im Süden der Ostfront lebte die Gefechtsaktivität zwischen dem oberen Dniepr und Kowel auf. Im Mittelabschnitt wird an den Landengen von Baranowitsch und Molodeczno weiterhin erbittert gekämpft. Bei Baranowitsch schlugen deutsche und ungarische Truppen zahlreiche Angriffe der Sowjets in harten Gefechten ab. Westlich Molodeczno brachen feindliche Durchbruchversuche verlustreich für die Volkswheifen zusammen.

Im weiteren zusammengefaßter Angriff richtete sich gegen den Flugplatz von Minsk. Große Verstärkungen und zahlreiche Brände wurden beobachtet. Einzelne britische Flugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben auf Orte im rheinisch-westfälischen Raum.

**Höhepunkt jüdischer Frechheit / Kriegsheer Baruch erhielt Preis für „Völkerverständigung“**

Der einflussreichste der jüdischen Berater Roosevelt's, Bernard Baruch, erhielt den „Churchman-Preis“ für 1944, eine kirchliche Stiftung für die Förderung der Völkerverständigung. Baruch wurde damit ausgezeichnet, als jene Persönlichkeit, die im vergangenen Jahre den „vorzüglichsten Dienst“ zugunsten der Verbreitung von „besserem Verständnis der Völker untereinander“ geleistet habe.

Die Dreifachheit der jüdischen Arroganz in den USA hat damit einen Gipfelpunkt erreicht. Baruch ist der Vertreter des jüdischen Flügel der internationalen Hochfinanz, die diesen Krieg über die Völker der Welt brachte. Er erhält jetzt ausgerechnet einen Preis für „Völkerverständigung“.

**Lazarett geschlossen, Luxushotel geöffnet**

Vergnügungssucht der USA-Juden ist wichtigster Demnachst werden mehrere Offiziere des Heeres und der Marine in den USA unter Anklage gestellt, weil sie in Miami Beach „antijüdische Zwischenfälle“ herbeigeführt haben. Ein Hotel dieses Kurortortes war als Lazarett eingerichtet. Da sich die jüdischen Blutskoten durch den Anblick der Verwundeten in ihrem Badebegrüßungen gestört fühlten, wurde das Lazarett geschlossen und das Hotel wieder für zahlungsunfähige Zivilgäste geöffnet. Das „Verbrechen“ der Offiziere bestand darin, gegen diese Schließung des Lazarett's zugunsten eines vergnügungssüchtigen Wadepublikums protestiert zu haben. Sie werden dieses „Verbrechen“ nun zu büßen haben, denn in einem Staate, dessen Präsident die Juden Baruch, Frankfurter, Rosenmann und Morgenthau zu seinen intimsten Freunden und Beratern zählt, dürfen natürlich die Juden durch die Auswirkungen des Krieges in ihrem Wohlergehen nicht gestört werden.

**Die Schwerter für Generalleutnant von Lüttwisch**

Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Emilio Freiherr von Lüttwisch, Kommandeur einer Panzer-Division, als 76. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Besonders groß ist sein und seiner Division Anteil an der seit 12. Mai 1944 ununterbrochen im Westteil der italie-nischen Front tobenden schweren Abwehrschlacht. Hierbei bestand er sich mit seinem Volkswagen stets in vorderster Linie der Panzer und meisterte durch seine persönliche Führung alle Schwierigkeiten. Die Erfolge seiner Panzerdivision sind zu einem erheblichen Teil der Tapferkeit, der Entschlußfestigkeit und dem mitreißenden Schwung dieses hervorragenden Panzerführers zu verdanken, der es versteht, einen starken Einfluß auf alle Angehörigen der ihm unterstellten Truppen auszuüben und sie durch sein Beispiel zu begeistern. — Generalleutnant Frhr. von Lüttwisch ist am 23. Dezember 1895 in Straßburg (Elsaß) als Sohn des späteren Generalobersten Frhr. von Lüttwisch geboren, der im Weltkrieg den Bour-le-merite mit Eichenlaub erhalten hat.

**Heldentod eines Ritterkreuzträgers**

In heißem Kampf an der Westfront starb als Kompanieführer in einem Fallschirmjägerregiment der mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Oberleutnant Helmut Wagner aus Köslin den Heldentod.

**De Gaulle nach Washington unterwegs**

Wie Reuter meldet, hat de Gaulle Algier verlassen, um sich zu Besprechungen nach Washington zu begeben. Er will drei Tage in Washington bleiben und dann New York und Ottawa besuchen. — Generalfeldmarschall als Motto für diesen Besuch gab der U.S.A.-Staatssekretär Cordell Hull bekannt, daß kein Versuch gemacht werden wird, die Frage der Anerkennung des französischen Algierkomitees zu einer endgültigen Lösung zu bringen.

**Wissenschaft kämpft gegen bolschewistische Weltgefahr**

Auf Veranlassung der Dienststelle des Reichsleiters Rosenberg wurde eine Arbeitsgemeinschaft der Erforschung der bolschewistischen Weltgefahr gegründet. Sie bildet den Zusammenschluß der im antibolschewistischen Kampf stehenden in- und ausländischen wissenschaftlichen Kräfte. Neben nam-

haften deutschen Gelehrten stehen Dozenten und Studenten aus dem Osten, die die Sowjetwirklichkeit jahrelang unmittelbar erleben mußten, im Einsatz der Fortschritt.

Roosevelt sorgt für Wahlstimme Weisung an Hollywood: keine realistischen Kriegsfilme „Angesichts der kommenden Wahl hat Roosevelt ein Interesse daran, die Stimmung im Lande möglichst nicht zu deprimieren“, berichtet die U.S.A.-Zeitschrift „Newsweek“. Er habe daher durch das Kriegsministerium die Filmfabriken in Hollywood ersuchen lassen, keine realistischen Kriegsfilme zu drehen, sondern nette Unterhaltungsgeschichten zu bringen.

Zwischen Marshall, King und Arnold von der Invasionsfront zurückgekommen und haben so deprimierend berichtet, daß Roosevelt einen öffentlichen Aufruf erlassen mußte, in dem er vor übertriebenem Optimismus warnt und zu erhöhten Leistungen auffordert. Tatsächlich ist die Kriegsproduktion im Juni gesunken. Schuld daran sind die wilden Siegesmeldungen der amerikanischen Korrespondenten; diese Meldungen wurden freigegeben, weil man die Stimmung für die Wahl halten wollte.

**Britische Schreckensherrschaft in Indien**

38 politische Häftlinge getötet In der bengalischen Kammer beantwortete der Ministerpräsident Nazimuddin eine Anfrage, welches Ergebnis die Untersuchung über die Tötung der 38 politischen Gefangenen im Kerker von Dacca im August 1943 hatte. Er erklärte, daß bei der Revolte der Häftlinge gegen ihre schlechte Behandlung 12 sofort getötet, 26 später im Spital gestorben sind (davon 16 Hindus, 8 Moslime und 2 Christen) und 155 Gefangene verwundet wurden. Die zuständigen Behörden haben den Fall geprüft. Die Regierung habe es dann nicht für nötig befunden, irgendeine Sonderuntersuchung einzuleiten. Derzeit befinden sich noch immer im Punjab allein 150 Kongreßmitglieder im Gefängnis.

Wie aus Madaripur in Britisch-Indien berichtet wird, wurden dort von der Polizei 13 Kinder aufgegriffen, von denen festgestellt wurde, daß sie von ihren Eltern verkauft worden waren, um den Hunger zu stillen. Elf der Kinder konnten wieder ihrer Familie zurückgegeben werden, die anderen wurden in einem Kaiserinasmwaisenhaus untergebracht.

Der unberechtigte Optimismus am Ende des alten Jahres, daß Deutschland bald zusammenbrechen werde, hat, so meldet die amerikanische Zeitschrift „News Week“, zu erheblichen Verlusten für gewisse Spekulanten geführt. Sie kauften mehrere Millionen Bushel Weizen in Argentinien zu verhältnismäßig niedrigem Preise auf und lagerten sie mangels Schiffsraumes dort ein. Ihr Plan war, das Getreide zu hohen Preisen im Mai oder Juni 1944 in Europa abzustufen. Jetzt müssen sie statt dessen monatlich steigende Speicherkosten in Argentinien zahlen.

**Auf Bestellung Moskaus**

Todesurteil für griechische Meuterer soll aufgehoben werden Die künftigen Meuterer griechischer Truppen im Nahen Osten haben die Engländer immer wieder zum Einschießen gegen die im Verband der britischen Armee „kämpfenden“ Griechen gezwungen. Auch Churchill mußte zu dieser peinlichen Entwicklung in langatmigen Erklärungen Stellung nehmen. Eine Verhütung trat nicht ein. So verurteilte ein Militärgericht in Kairo jetzt wieder drei griechische Matrosen wegen Meuterei zum Tode.

Daraufhin haben sich 40 Mitglieder des britischen Unterhauses und acht Mitglieder des Oberhauses in einem Telegramm an den erlgriechischen Ministerpräsidenten Papandreu dafür eingesetzt, daß dieser Chef der Brit-Puppenregierung auch „im Interesse der Sache der Alliierten“ das Todesurteil des Militärgerichts widerrufen! Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß dieser Appell auf Bestellung Moskaus erfolgt, das seine Agenten diesmal über seine britischen Marionetten in Schutz nimmt.

**Kriegsheer Baruch erhielt Preis für „Völkerverständigung“**

**Reinfall amerikanischer Getreidejuden**

Der unberechtigte Optimismus am Ende des alten Jahres, daß Deutschland bald zusammenbrechen werde, hat, so meldet die amerikanische Zeitschrift „News Week“, zu erheblichen Verlusten für gewisse Spekulanten geführt. Sie kauften mehrere Millionen Bushel Weizen in Argentinien zu verhältnismäßig niedrigem Preise auf und lagerten sie mangels Schiffsraumes dort ein. Ihr Plan war, das Getreide zu hohen Preisen im Mai oder Juni 1944 in Europa abzustufen. Jetzt müssen sie statt dessen monatlich steigende Speicherkosten in Argentinien zahlen.

**Auf Bestellung Moskaus**

Todesurteil für griechische Meuterer soll aufgehoben werden Die künftigen Meuterer griechischer Truppen im Nahen Osten haben die Engländer immer wieder zum Einschießen gegen die im Verband der britischen Armee „kämpfenden“ Griechen gezwungen. Auch Churchill mußte zu dieser peinlichen Entwicklung in langatmigen Erklärungen Stellung nehmen. Eine Verhütung trat nicht ein. So verurteilte ein Militärgericht in Kairo jetzt wieder drei griechische Matrosen wegen Meuterei zum Tode.

Daraufhin haben sich 40 Mitglieder des britischen Unterhauses und acht Mitglieder des Oberhauses in einem Telegramm an den erlgriechischen Ministerpräsidenten Papandreu dafür eingesetzt, daß dieser Chef der Brit-Puppenregierung auch „im Interesse der Sache der Alliierten“ das Todesurteil des Militärgerichts widerrufen! Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß dieser Appell auf Bestellung Moskaus erfolgt, das seine Agenten diesmal über seine britischen Marionetten in Schutz nimmt.

**Roosevelt sorgt für Wahlstimme**

Angesichts der kommenden Wahl hat Roosevelt ein Interesse daran, die Stimmung im Lande möglichst nicht zu deprimieren“, berichtet die U.S.A.-Zeitschrift „Newsweek“. Er habe daher durch das Kriegsministerium die Filmfabriken in Hollywood ersuchen lassen, keine realistischen Kriegsfilme zu drehen, sondern nette Unterhaltungsgeschichten zu bringen.

Zwischen Marshall, King und Arnold von der Invasionsfront zurückgekommen und haben so deprimierend berichtet, daß Roosevelt einen öffentlichen Aufruf erlassen mußte, in dem er vor übertriebenem Optimismus warnt und zu erhöhten Leistungen auffordert. Tatsächlich ist die Kriegsproduktion im Juni gesunken. Schuld daran sind die wilden Siegesmeldungen der amerikanischen Korrespondenten; diese Meldungen wurden freigegeben, weil man die Stimmung für die Wahl halten wollte.

**Britische Schreckensherrschaft in Indien**

38 politische Häftlinge getötet In der bengalischen Kammer beantwortete der Ministerpräsident Nazimuddin eine Anfrage, welches Ergebnis die Untersuchung über die Tötung der 38 politischen Gefangenen im Kerker von Dacca im August 1943 hatte. Er erklärte, daß bei der Revolte der Häftlinge gegen ihre schlechte Behandlung 12 sofort getötet, 26 später im Spital gestorben sind (davon 16 Hindus, 8 Moslime und 2 Christen) und 155 Gefangene verwundet wurden. Die zuständigen Behörden haben den Fall geprüft. Die Regierung habe es dann nicht für nötig befunden, irgendeine Sonderuntersuchung einzuleiten. Derzeit befinden sich noch immer im Punjab allein 150 Kongreßmitglieder im Gefängnis.

Wie aus Madaripur in Britisch-Indien berichtet wird, wurden dort von der Polizei 13 Kinder aufgegriffen, von denen festgestellt wurde, daß sie von ihren Eltern verkauft worden waren, um den Hunger zu stillen. Elf der Kinder konnten wieder ihrer Familie zurückgegeben werden, die anderen wurden in einem Kaiserinasmwaisenhaus untergebracht.



# Pulsnik und Umgebung

7. Juli

1807: Friede zu Tilsit zwischen Frankreich und Rußland. — 1815: Zweite Einnahme von Paris. — 1854: Der Physiker Georg Simon Ohm gest. — 1855: Der Schriftsteller Ludwig Ganghofer geb. — 1872: Der Schriftsteller Hans Heinrich Criegler geb. — 1930: Der Schriftsteller Julius Hart gest. — 1942: Das DRB meldet den Abschluß der Kämpfe auf der Arin, 430 000 Gefangene.

Sonne: A. 4.46, U. 21.23; Mond: A. 22.29, U. 6.03 Uhr.

Verdunklungszeit: Von heute 22.20 Uhr bis morgen 4.29 Uhr

## Der Gemüsegarten im Juli

Wichtig ist beim Gemüsebau das Wässern, sobald es notwendig ist, und das Reinhalten der Beete von Unkraut. — Wo Beete frei werden, sind sie sofort wieder zu bepflanzen, und zwar mit solchen Gemüsen, die uns in der gemäßigten Winterzeit gesunde Mahlzeiten geben. Bis Mitte des Monats können noch Wintererbsen, Winterweiß, Grün- und Rosenkohl gepflanzt werden, auch Sellerie. Während des ganzen Monats kann man Endivien, Salat, Feldsalat, Spinat und Radishes säen. Die letzten Buschbohnen können geerntet werden, auch das Säen von Karotten und Mangold ohnt noch. — Bei den Tomaten schneidet man die überflüssigen Triebe weg, weil sie den Pflanzen zu viele Nahrung nehmen. Vor allem entfernt man die Triebe, die schwach der gar nicht mit Blüten besetzt sind. Die anderen Triebe schneidet man gegen Ende des Monats ab, indem man sie zwei bis drei Blätter über der obersten Frucht einfüßt. Unkraut ist es, die Blätter überhaupt abschneiden zu wollen, wie das gelegentlich (auch bei den Kürbissen) empfohlen wird. Eine Pflanze, der man die Blätter nimmt, kann nicht atmen, sie kann also nicht gedeihen und keine Früchte ausbilden. — Kürbisse, Gurken und Zucchini sind tüchtig zu düngen. Hierzu nehmen wir Handelsdünger. — Rhabarber soll in diesem Monat zum letztenmal geerntet werden. Nach der Ernte düngt der jauch t man ihn kräftig. Am besten erfolgt die Düngung jetzt während eines Regens oder nach einem Regen. Auch Kumpfpflanzungen sollen möglichst bei oder nach einem Regen vorgenommen werden. — Gewürzkräuter können geteilt und verpflanzt werden. — Beim Blumenkohl sind die obersten Blätter einzunehmen, damit sich Blumen bilden. — Spinat schneidet bei der Juliabgabe leicht, an seine Stelle nehmen wir besser den Neuseeländer Spinat oder den Mangold. — Bei den Frühkartoffeln erntet man jetzt nur die täglich benötigten Mengen, weil sich die im Boden befindlichen Knollen dort weiter entwickeln. — Es ist in der gegenwärtigen Zeit, in der die Düngemittel knapp sind, natürlich schwer, bestimmte Düngemittel zu machen. Als Durchschnitt für den Gemüsegarten gelten je Quadratmeter 50 bis 60 Gramm schwefelsaure Ammoniak, 20 Gramm 40prozentiges Kalisalz und 30 Gramm Superphosphat. Häufig wird man aber nur einen Bruchteil der angegebenen Mengen geben können, daß muß dann eben auch genügen. — Der Komposthaufen ist nötigenfalls umzusetzen. Das soll alle sechs Monate geschehen.

## Fahrer der richtig abstellen

Es werden uns allgemeine Klagen darüber zugeleitet, daß die Fahrer nicht richtig abgestellt werden. So kann es einem leicht passieren, daß man, um eine Häusercke biegend, plötzlich gegen ein Fahrrad stößt. Dies ganz besonders, wenn der Eingang eines Ladengeschäftes an der Hauscke sich befindet. Auch daß zwei und drei Fahrräder nebeneinander am Hause stehen, sieht man nicht selten. Oft sperren Fahrer den Gehsteig. Abgesehen davon, daß sich der Fahrer leichter strafbar macht, ist er auch für den eventuell entstehenden Schaden haftbar. Wie leicht ist ein Rad oder eine Hofe zerissen oder mit Öl beschmutzt. Gerade nicht angenehm für den Betroffenen in der Kleiderkammerzeit. Deshalb ergeht die dringende Bitte: Stellt eure Fahrer so ab, daß sie den Straßenverkehr nicht behindern und nicht die Ursache von Vorfällen oder gar Schäden sind, denn ihr seid verantwortlich!

Lohn entlassener Soldaten. Ebensovienig wie die Wehrmacht die Beiträge nach dem Lohn ausrichtet, den der Einberufene vor der Entlassung erhalten hat, können die Wehrmachtbeiträge nach der Entlassung einen Maßstab für die berufliche Tätigkeit im Bereich der privaten Wirtschaft oder des öffentlichen Dienstes abgeben. Die Betriebsführer sind daher nicht berechtigt, mit Rücksicht auf die bei der Wehrmacht erhaltenen Beiträge die dem Gehaltsmitgelt vor der Entlassung zulegenden Löhne oder Gehaltssätze bis zu den Wehrmachtbeiträgen, die vor der Entlassung gewährt worden waren, zu erhöhen.

Keine Bäume zu Schmuckzwecken. Es ist teilweise noch Brauch Tannenzweige oder Birkenzweige, junge Bäumchen usw. für Schmuckzwecke zu verwenden. Da zu heute aber alles verwendbare Holz für Wehrmacht, Rüstung und andere kriegswichtige Zwecke brauchen, darf dieser

# Versorgungs-Abwurfgeräte werden erneuert . . .

Bezug in einem Rüstungsbetriebe Die Heimat schafft für die Front

DD . . . 4. Juli. (Fr.) In den Berichten über die Kampf-taten der Truppe findet der Nachschub nur selten Erwähnung. Und so ist es verständlich, wenn wir auch seltener noch etwas von der Luft-versorgung der Truppe dort hören, wo die Soldaten in schwersten Abwehrkämpfen stehen und vielleicht hier und dort für einige Zeit die Verbindung zur Frontlinie auf dem Landwege verloren haben und nun aus der Luft versorgt werden müssen. Der Wert und die Bedeutung des Nachschubs — komme er aus der Luft oder auf dem Landwege wird dadurch nicht geringer. Im Gegenteil, er wird mitbestimmend sein für jeden Erfolg.

Überall dort, wo einstweilen keine Landverbindung besteht, sei es, daß der Nachschub auf dem Landwege beim Vormarsch nicht so schnell hinterher zu kommen vermag oder sei es, daß die Truppe kurz durch feindliche Einwirkung die Verbindung verloren hat, da muß das Flug-zew der Helfer sein, und die Versorgungsgeräte heranschaffen, damit die Truppe weiter kämpfen und sich weiter halten kann. In sogenannten Versorgungsabwurfbehältern wird das notwendige Gut mit Fallschirm abgeworfen. Bei Massenabwürfen der Abwurfbehälter wird ver-ständlicherweise sehr viel beschädigt durch den harten Aufprall auf dem meist nicht gerade weichen Erdboden. Und so müssen die Behälter nach dem Abwurf zum größten Teil wieder zurück in die Heimat, um dort erneuert zu werden.

In einem Betrieb konnten wir sehen, wie die Sichtung und Erneuerung vonstatten geht. Die Arbeiter schaffen unermüdet und man sieht es ihnen direkt an, daß sie die Bedeutung ihres Schaffens er-kannt haben und lieber auf einen Ruhetag verzichten, als daß sie die Front im Stich lassen.

Das Durchgangslager für Versorgungsabwurfbehälter erhält, um ein Beispiel zu nennen, an einem Tag mehrere Versorgungsabwurf-behälter vom Typ X, die mit einem Fallschirm und verschiedenen Son-dereinrichtungen für Del, Treibstoff usw. versehen sind. Daneben kommen auf dem Nachbargleis viele Hilfs- und Ersatzgeräte an. Alle haben die Front gesehen und vermögen — könnten sie erzählen — von dem Abwehrkampf im Osten berichten, wo unsere tapferen Truppen aller Waffengattungen gegen den bolschewistischen Anführer standhalten in treuester Pflichterfüllung, im Glauben an den Sieg, der auch ihrem Leben ein Ende bereiten wird.

Der Leiter des Betriebes trifft alle Vorbereitungen zur schnellsten

Entladung der Güterwagen, dann werden die Geräte in großen Bogen aufgestapelt, gesichtet und sogleich mit einer Reparaturnummer versehen. Alles in diesem Rüstungsbetrieb ist darauf abgestellt, Zeit, Material und Arbeitskraft zu sparen. In sogenannten „Straßen“ gehen die Geräte ihren Weg der Instandsetzung, um zum Schluß, mit neuem Anstrich versehen, schnellstens wieder zum Einsatzort im Frontbereich zu wandern, um neu gefüllt mit Versorgungsgütern aller Art über den Stellen abgeworfen zu werden, wo unsere Kameraden keine Ver-bindung mit den Nachschubtruppen zu Lande herstellen können. Und wenn über den Gräben und Stellen ein Flugzeug herangebraust kommt mit den deutschen Zeichen, dann ruft der Grenadier: „Sie kom-men, Mensch, jetzt gibt's was für unsere Kanonen und für unsere Ma-gen!“ Und dabei denkt er vielleicht auch zurück an die Heimat und seine Gedanken schweifen zur Arbeitsstätte, wo auch er vor dem Kriege arbeitete und wo vielleicht heute seine Frau schafft. Seine Gedanken gehen hin zu Werkstätten deutscher Arbeit, wo in unermüd-licher Schaffenskraft mit Freude und Siegesvertrauen immer von neuem hergestellte Geräte hinauslaufen, an die Front, um dann zu rechter Zeit immer dort einzutreffen, wo man dringend Munition und Wepflegung usw. braucht.

Imposante Zahlen würden von dem niemals ermüdenden Einsatz des deutschen Rüstungsarbeiters sprechen, der seine Pflicht in der Heimat erfüllt in gleichem Geist wie der Frontsoldat fern der Grenzen des Vaterlandes. Darüberhinaus zeigen die Parteigenossen im Bereich der Ortsgruppe der NSDAP, sowie Mädel und Jungen im Standort der Hitlerjugend eine begeisterte Bereitschaft, auch hier in diesem Wert des sonntags freiwillig und unentgeltlich zu arbeiten. Geschlossen haben sich die Parteigenossen zweier Ortsgruppen aus dem Gebiet, in dem der Betrieb liegt, in vorbildlicher Weise zum Einsatz zur Verfügung gestellt. So war es auch am letzten nationalen Feiertag des deutschen Volkes an dem die Parteigenossen vorbildliche Hal-tung gezeigt haben, als sie den angebotenen Ruhetag nicht für sich an-spruchten, sondern insgesamt über 1500 Arbeitsstunden freiwilligen Kriegseinsatz leisteten. Auch die Hitlerjugend war beim Einsatz immer dabei und hat zusätzlich fast jeden Sonntag am Vormittag Hand ange-legt, so daß wohl der Frontsoldat, der diese Zeilen liest, frohen Her-zens an die Heimat denken kann, die nicht nachsehen will an Einsatz-bereitschaft, Haltung und Leistung.

Drauf heute nur mit der gebotenen Zurückhaltung geübt werden. Darauf weist jetzt ein Rundschreiben des Reichsforstmeisters hin, Er betont, daß nicht beabsichtigt sei, jede Verwendung von Grün für Schmuckzwecke zu verbieten. Jedoch muß der Grundfals gelten, daß, abgesehen von Sonderregelungen, Bäume, d. h. Mitteltriebe, nicht für Schmuckzwecke verwendet werden dürfen. Die Entnahme von Schmuck-reisig insbesondere von Laubholzreisig, dürfe nur in einer den Baumbe-ständen unbedenklichen Art und Weise geschehen. (Reichsministerialblatt der Forstverwaltung vom 1. 6.)

Höflichkeit im Laden. Der verschärfte Kriegseinsatz verpflichtet uns zu größter gegenseitiger Rücksichtnahme. Das beste Mittel für einen reibungslosen Verkehr im Alltagsleben ist die Höflichkeit und der gute Wille. Viele Hausfrauen klagen darüber, daß sie in diesem oder jenen Geschäft „angefahren“ worden sind und daß der Verkäufer einen Ton an sich geholt habe, der jeder Beschreibung sparte. Es ist aber genau so auch umgekehrt. Man mutet dem Kaufmann und seinen Helfern die unbilligsten Dinge zu und wird unangenehm nervös, wenn nicht sofort auf seine Wünsche eingegangen wird. So geht das natürlich nicht! Oder meint wirklich jemand, wenn er anfängt, nervös zu werden, daß der Kaufmann dann seine anderen Kunden im Schnell-zugstempo abfertigt oder ihn deshalb besonders bevorzugt bedient? Bitte, sehen sie sich einmal in die Lage des anderen und denken Sie genau darüber nach, wenn sie an seiner Stelle wären. Im Umgang mit unseren Mitmenschen, die heute alle mehr oder weniger überlastet sind, kommt man nicht mit nervösen und aufreizenden Aussetzungen zum Ziel sondern durch Herzensstalt und Höflichkeit. Man kann nicht verlangen, daß man bevorzugt bedient wird, weil man es gerade sehr eilig hat. Das war auch in Friedenszeiten nicht Sitte. Man soll erst dreimal tief Luft holen, ehe der Papierbogen plakt. Es ist un-gerecht und zengt von wenig Selbstbeherrschung, wenn man die Wogen seines Gemütes gleich überlaufen läßt, statt sie zu dämmen. Im Laden gilt der Grundsatz: immer höflich nach der Reihe und dann aber alles mit Höflichkeit und Geduld von beiden Seiten!

Wurst mit Soja. Über 500 ausgefuchte Betriebe stellen heute in ihren Werkstätten auch Wurst mit Soja her. Die dabei gesammelten Erfahrungen haben ergeben, daß 30 v. H. Vollsojajugos zu Brat- und Würstwürstchen durchaus vertretbar sind. Den Werk-stätten wird empfohlen, künftig monatlich zwei oder drei Hackfleisch- oder Würstgerichte mit Vollsoja zu geben.

## Was ist eine Futtergrundlage

Ein wichtiger Hinweis für Kleintierhalter

Es ist bekannt, daß aus ernährungswirtschaftlichen Gründen die private Kleintierhaltung unbedingt auf einen Stand beschränkt werden

muß. Der der jeweiligen Futtergrundlage des Kleintierhalters ent-spricht. Dagegen wurde und wird auch heute noch gesündigt, so daß mit schärferen Maßnahmen geredet werden muß.

Was ist eine eigene Futtergrundlage? Auf jeden Fall muß der Anfall solchen Futters, auch von Küchenabfällen, die dem eigenen Haushalt bzw. der eigenen Wirtschaft entstammen, soweit sie nicht anderweitig verwertet sind, ferner der Anfall von Nütungen, die dafür freigegeben sind (wie vielfach z. B. das Grasschneiden an Weg-rändern, Wällen, Gräben usw.). Das Sammeln von Abfällen bei Nachbarn usw. aber und das muß sehr genau beachtet werden, ist nur dort statthaft, wo das Ernährungshilfswert (EHW) nicht be-steht und keine Ansprüche stellt und auch nur dann, wenn der betref-fende Kleintierhalter eine polizeiliche Genehmigung besitzt, die von der Ortspolizeibehörde im Einvernehmen mit der zuständigen EHW-Dienst-stelle (NSDAP) für einen ganz bestimmten Bereich erteilt werden kann. Jede andere Art von Küchenabfallsammlung ist polizeilich verboten und steht unter Geld- bzw. Haftstrafe, sie muß heute in besonderer Maße als ein Vergehen gegen die Ernährungssicherung des deutschen Volkes gewertet werden und stellt unter allen Umständen eine eigenmächtige Handlung auf Kosten der Allgemeinheit dar. Die einschlägige Polizei-verordnung datiert vom 19. 10. 1939 und trat am 1. 11. 1939 in Kraft. Eine großzügige Auslegung dieser Verordnung kann nicht mehr verantwortet werden.

Sinn und Zweck der bestehenden Bestimmungen ist einfach der, daß ungenützte Abfälle, die sich zu Futterzwecken eignen, nicht unkommen sollen. Daß dabei das Wohl der Allgemeinheit, wie es in diesem Falle durch das Ernährungshilfswert vertreten wird, unbedingten Vor-rang vor jeglichem Einzelinteresse hat, ist einleuchtend.



Kinderschule Süd. Morgen Sonnabend Schule Pulsnik M. S. 14 Uhr Sport. Alle nehmen teil.  
Kinderschule Nord. Morgen Sonnabend Schule Pulsnik 14 Uhr Sport. Alle nehmen teil.  
Fähnlein 16/178 Ohorn. Morgen Sonnabend 15 Uhr Jgg. 1 und 2 am Dorfplatz mit Babefachen, bei schlechtem Wetter HJ-Heim.  
Fähnlein 20 Lichtenberg. Jgg. 1 morgen Sonnabend 15.45 Uhr, Jgg. 2 14.15 Uhr am HJ-Heim.

Hauptverleger: Hans Wilhelm Schmidt. Verlag: Mohr u. Hoffmann, Pulsnik  
Druck: Buchdruckerei Carl Hoffmann und Gebr. Mohr, Pulsnik, Preis: Nr. 6

# Der Turm von Meck

Roman von O. von Dörmann

Verleger-Rechtschuh: Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

31 Ich schiebe sie Konrad hin, er soll sie lesen. Er nimmt sie zögernd, und sein Blick geht über die Zeilen hinweg.

Die Stocubur schlägt halb. Es ist ein wundervoller, lang nachhallender Glockenton, wie ihn so alte Uhren haben. Troh-dem fällt er irgendwie abschneidend in diese Stunde, als wäre die Zeit um und es wäre nun der Augenblick gekommen . . .

Zwei Herren stehen unangemeldet im Zimmer. Wir erheben uns und erwidern stumm ihre Verbeugung. Ich sehe an Konrad vorbei, denn ich kann ihn nicht an-sehen. Ich richte meinen Blick auf die zwei. Ich erkenne den Polizeibeamten in Zivil Rudolf Werter, und des anderen Namen weiß ich nicht.

Wir reichen uns die Hände. Dann sagt Werter höflich: „Herr Baron, wir müssen Sie leider ersuchen, mit uns zu kommen! Unser Wagen wartet vor dem Tor. Wir bitten Sie, uns die unangenehme Pflicht nicht weiter zu erschweren.“

Da sehe ich Konrad an. Sein Gesicht ist wie aus Marmor gemeißelt. Er wendet mit einer kaum merklichen Bewegung des Kopfes seine Augen zu mir herüber mit einem Blick . . . ich werde in meiner Sterbestunde noch von ihm wissen.

Wertes sagt rasch und zu mir hergelenket: „Herr von Fries, Sie werden ja wissen, von wem aus die Anzeige er-folgt ist. Wir haben den Haftbefehl vor einer halben Stunde bekommen.“

Ich sage betont: „Von mir aus ist nichts er-folgt.“

Konrads steinernes Gesicht entspannt sich. Es sieht fast zufrieden aus. „Leb' wohl!“ sagt er zu mir und hält mir die Hand hin. Es ist furchtbar und ergreifend, und ich fühle, wie meine Finger in seiner warm umschließenden Rechten beb-en. „Wenn du mir noch einen Gefallen tun willst, so bleibe hier. Vielleicht . . .“ flüstert er, „daß sie dich braucht.“

Ich nickte. Im Gartenfaal lehnt Hermann an der Wand. „Bringe dem Herrn Baron Mantel, Hut und Handschuhe!“ sage ich.

Es dauert lange und wir warten. Wir stehen zu viert gerade auf dem Rasenplatz, auf dem die drei Särge ruhten, ehe man sie aus dem Hause trug. Es ist ein Kreis von etwa einem Meter Durchmesser, und in diesem ist der Stern. Es berührt mich symbolisch.

Als ich Hermann den Gang herunterkommen sehe, gehe ich ihm entgegen, nehme ihm die Sachen ab und helfe Konrad in seinen Mantel. Dann reiche ich ihm Hut und Handschuhe.

Er streift die Handschuhe über. Es ist lächerlich, daß in solchen Schicksalsaugenblicken so belanglose Handlungen eine Befreiung und Erleichterung schenken. Man sieht ihnen zu, und das Wichtigste tritt zurück vor ihrer Unwichtigkeit und erlischt für Sekunden.

„Gehen wir!“ sagt Werter, und das Wort zerschlägt wieder alles.

Ich begleite ihn noch bis zum Wagen. Ich möchte noch gerne Konrad etwas sagen. Aber ich traue mich nicht. Er hat wieder das abwesende Lächeln, das ich so fürchte, denn es ist wie eine Maske, die studiert ist. Ist er unschuldig?

Die Herren verbeugen sich höflich vor mir und steigen sofort nach ihm ein.

Das Tor klappt mit weit auseinandergelegten Flügeln. Der Wagen fährt durch die Pappelallee hinunter, ein kleines, rotes Licht, eine Biegung . . . nichts mehr.

Ich schließe mit Anstrengung das Tor.

Im Gartenfaal wankt Hermann auf mich zu. „Herr, das kann doch nicht sein!“

„Was meinen Sie?“

Er kann es nicht sagen. Er weiß nur, daß die Herren Polizeibeamte waren. Sie haben es ihm gesagt.

Ich beruhige ihn.

„Das sagt gar nichts, Hermann. Es ist klar, daß eine Unter-suchung geführt werden muß.“ Ich gebe ihm den Tor-schlüssel. „Hängen Sie ihn an seinen Platz und gehen Sie jetzt schlafen.“

Er nickt vor sich hin, etwas beruhigter, will gehen und bleibt wieder stehen.

„Wird der Herr uns jetzt auch noch verlassen?“

„Nein, ich bleibe vorläufig hier.“

„Gott sei Dank!“ flüstert er.

„Wann befehlen der Herr das Frühstück?“

„Ich melde mich schon selber in der Küche, wenn ich auf bin.“

„Gute Nacht, Herr!“ sagt er mit seiner dünnen Stimme.

„Gute Nacht, Hermann! Ruhen Sie sich ordentlich aus. Bleiben Sie morgen liegen. Um mich brauchen Sie sich nicht zu kümmern.“

Er schüttelt den Kopf und geht mit müden, schleppenden Schritten weg.

So gehe ich zurück ins Wohnzimmer. Die Leere und Ver-lassenheit fällt mich an, ich kann sie nicht ertragen. Drum löse ich den Lüfter und gehe hinüber in mein Schlafzimmer. Dort will ich mich niederlegen. Ich bin doch selber erschöpft. Tage und Nächte hätte ich hinter einem gemeinen Verbrecher her rasen können und wäre nicht so zerklüftet.

Ich kleide mich aus und lege mich ins Bett. Ich sehe das matte Viereck des Fensters von Dunkelheit scharf umgrenzt und sehe gemartert darauf hin. Der Schlaf will nicht kommen. Ich rufe mir alle Einzelheiten in die Erinnerung zurück, ent-werfe Möglichkeiten und verwerfe sie.

Das Einfache, das Gegebene ist . . . er. Er, der ohne An-stellung und Besitz war, er mit der großen Liebe und dem heißen Verlangen nach ihr im Herzen. Diese Liebe ist zu groß, als daß sie in der normalen Spur bleiben könnte, sie ist dem Himmel oder der Hölle zu nah. Diese Liebe konnte so abirren, in den entzweifelnden Abgrund dieses dreifachen Mordes fallen.

Mein Fenster wird heller, und der Mond mit seiner matten silbernen Sichel wird sichtbar. Vielleicht steht er jetzt genau so vor dem Zellenfenster von Konrad . . .

Ich werfe mich auf die andere Seite. Vielleicht kann ich doch schlafen.

(Fortsetzung folgt.)

# Aus Kreis und Gau

## Verkehr mit Speisefrühhkartoffeln

Nach einer Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft haben die in einer Ortsbauernschaft ansässigen Frühkartoffelanbauer unter Führung des Ortsbauernführers eine Liefergemeinschaft zu bilden. Ihre Aufgabe ist es, eine rechtzeitige Erntevorschätzung vorzunehmen. Die daraufhin von der Kreisbauernschaft festgesetzte Liefermenge wird auf die einzelnen Frühkartoffelanbauer umgelegt, um dadurch die Ablieferung sicherzustellen und zu überwachen. Die gerodeten Frühkartoffeln dürfen nur an die für den Ort bestimmten Verteiler verkauft werden. Sofern die Notwendigkeit besteht, Speisefrühhkartoffeln unmittelbar an Verbraucher abzugeben, darf dies nur an ortsanässige Verbraucher nach den für Kleinverteiler geltenden Vorschriften geschehen. Entsprechende Vorschriften werden noch rechtzeitig in den Tageszeitungen bekanntgegeben. (Für die 64. Buteilungsperiode können die sächsischen Speisefrühhkartoffel-Erzeuger keine Verbraucher beliefern.) Der Direktabsatz ist auf das unumgänglich notwendige Maß einzuschränken. Es dürfen nur ortsanässige Großverbraucher mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Kreisbauernschaft Speisefrühhkartoffeln unmittelbar beim Erzeuger einkaufen. Der Erzeuger darf Frühkartoffeln innerhalb seines Betriebes zu Speisewezwecken verwenden, für Futterwezwecke aber nur insoweit, als sie für Speise- und Pflanzwezwecke nicht verwendbar sind.

Nach einer hierzu vom Kartoffelwirtschaftsverband Sachsen erlassenen Anordnung, die Sachsen als nichtgeschlossenes Anbaugesbiet erklärt, dürfen Frühkartoffeln vom 3. Juli an gerodet und in den Verkehr gebracht werden, jedoch nur die vom Kartoffelwirtschaftsverband durch die Kreisbauernschaft bzw. die Liefergemeinschaft (Ortsbauernführer) aufgeführten Mengen und Sorten. Die Schluß- und Ablieferungsfrist sowie die Kontrollschritte sind sorgfältig aufzubewahren. Sie dienen als Nachweis für die Erfüllung der Jahresliefermenge für Kartoffeln. Beim unmittelbaren Absatz vom Erzeuger zum Verbraucher beträgt der Verbraucherhöchstpreis für Speisefrühhkartoffeln für die Zeit vom 6. bis 12. Juli bei Abgabe von 1/4 Kilogramm 0,135 RM, bei Abgabe von 50 Kilogramm 12,50 RM.

## Teilweise Freigabe der Heidelbeerernte

Am Sonntag, 9. Juli, wird die Waldbeerernte in den Landkreisen Bautzen, Kamenz, Dresden, Großenhain, Meißen, Pirna, Borna, Döbeln, Grimma, Leipzig, Ochs und Rochlitz freigegeben. Die entsprechende amtliche Bekanntgabe erfolgt durch den zuständigen Landrat. In den nicht genannten Landkreisen erfolgt die Freigabe der Waldbeerernte zu einem späteren Zeitpunkt, der rechtzeitig bekanntgegeben wird.

Großmannsdorf. Zwei Pferde vom Blis erschlagen. Bei einem Gewitter vorgestern nachmittags wurden auf Kleinernsdorfer Flur auf dem Feld zwei Pferde des Bauern Alfred Mansch zwei junge wertvolle, erst im vorigen Jahre gekaufte Tiere, vom Blis getroffen und waren sofort tot. Der Geshirfführer hat durch den Schlag nur eine leichte Verletzung erlitten, die keine weiteren Folgen hatte.

Blauen i. B. 95 Jahre alt. Der frühere Stellmachermeister Wilhelm Ködel kann in beachtenswert geistiger Frische seinen 95. Geburtstag feiern. Seiner Ehe entsprossen 8 Kinder, 19 Enkel und 20 Urenkel können dem Betagten ihre Glückwünsche entbieten.

Auerbach i. B. Dachdeckmeister abgestürzt. In Ausübung seines Berufs stürzte hier ein Dachdeckmeister in die Tiefe. Aus noch nicht geklärten Gründen riß das Seil, so daß der Meister abwärts stürzte. In schwerverletztem Zustand wurde er einer Privatklinik zugeführt.

Mühlau b. Chemnitz. Diamantene Hochzeit. Das Ehepaar Ernst und Lina Heilmann kann am 7. Juli das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit feiern. Beide Jubilare sind noch rüstig und leisten sogar kräftige Arbeit.

Arnsdorf. Kind beim Spielen tödlich verunglückt. Im kindlichen Spiel froch ein 7jähriger Junge in eine von ihm vorher getrabene Höhle in der Sprunggrube des Turnplatzes. Durch hereinbrechenden Sand wurde er verdrückt und konnte von seiner Mutter nur noch als Leiche geborgen werden.

## Sächsischer Kulturspiegel

Die Jungmannen des Musikischen Gymnasiums der Reichsmessestadt legten in einem Konzert Zeugnis von der hervorragenden musikerzieherischen Arbeit dieses Instituts ab. Im Vordergrund der Vortragsfolge standen ausgezeichnete Darbietungen von Jungmannen mit besonderer Begabung im Klavierspiel. Auch die Leistungen von Kammerorchestern, Chor und Gesangsolisten fanden herzlichen Beifall.

U. J. Brauns erlogreiche Komödie „Wir meinen Augen“ am Stadttheater Blauen in einer kultivierten Inszenierung durch Intendant Niala heraus, die sich auch durch eine geschlossene Ensembleleistung der Darsteller auszeichnete.

Der Komponist, Dirigent und Schriftsteller Gerhard von Kempfer vollendete in Niederwartha sein 70. Lebensjahr. Er schuf Lieder, Sinfonien, Musikdramen und Oratorien, darunter das Volkslied-Oratorium „In jungen Tagen“. 1927 hat er den Beethoven-Kreis erhalten.

Sächsische Maler im Erzgebirge“ betitelt sich eine Kunstausstellung, die die Stadt Schneeberg für den Herbst plant. Für die Leitung hat sich der Chemnitzer Kunstmaler Karl Lange zur Verfügung gestellt.

## Gemeinschaftsgeist in Hotel und Gaststätte

Für den Betrieb der Hotels und Gaststätten sind jüngst zwei Anordnungen ergangen, die diese wichtigen Fremdenverkehrsunternehmen auf die Bedingungen des fünften Kriegsjahres abstimmen. Es handelt sich um die Kriegs-Hotelordnung und um die Letzter-Anordnung im Gaststättengewerbe. Beide enthalten die Vorschriften der zuständigen Wirtschaftsgruppen, nach denen der Hotelwirt und der Gastwirt sich nun zu richten haben. Die Aufrechterhaltung des Dienstes am Gast wird damit in dem Rahmen gewährleistet, der als Kriegswichtig gerechtfertigt ist.

Die Reichsgruppe Fremdenverkehr nahm nun Veranlassung, vor Pressevertretern darauf hinzuweisen, daß ein gut Teil des Erfolges dieser Kriegsvorgaben von den Gästen selbst abhängt. Der Geschäftsführer der Reichsgruppe, Ministerialrat Dr. Hessel, betonte, daß die Beherbergungszahl der Hotels ständig gestiegen ist, obwohl viele Häuser Sonderzwecken dienen. Wenn man dazu noch bedenkt, daß die Personal- und Materialknappheit naturgemäß auch die Hotels betreffen, und wenn man sich einmal überlegt, was es zum Beispiel für ein Passantenhotel bedeutet, trotz aller Schwierigkeiten heute noch täglich einen vollen Wäschewechsel zu vollziehen, wird schon deutlich, wie stark der Leistungswille der deutschen Hotelwirte ist.

Das Gewerbe legt seinen Stolz darin, jeden Reisenden unterzubringen. Da nun aber einmal gegenwärtig der Hotelraum für den freien Reiserverkehr nicht sehr groß ist, gilt es, den wichtigsten Reisenden unterzubringen. So verständlich es ist, daß der Ausgebombte häufig versucht, zunächst in ein Hotel unterzukommen, so wenig kann er aber ein anderer im Kr... Dauergast im Hotel sein. In Zusammenarbeit mit den örtlichen... werden deshalb jeweils möglichst schnell für Quartier... georgt werden müssen. Denn die Hotels müssen jetzt ausschließlich... dem Kriegswichtigen Passanten- und Berufsreiserverkehr dienen, wobei der Gast Verständnis dafür aufbringen muß, daß ihm freundschaftliche Ansprache an Bequemung und Komfort nicht erfüllt werden können, daß er auch einmal mit einem Notquartier zufrieden sein oder mit einem ihm Unbekanntem ein Zimmer teilen muß.

Das Vogtländische Museum Blauen ehrt den 75jährigen kunstmaler Albin Enders-Weischitz mit einer Sonderchau von Delgemälden und Zeichnungen. Die Gattin des Künstlers, die Dichterin Anna Enders, beging dieser Tage ihren 70. Geburtstag.

## Reichsgerichtspräsident Bunte 70 Jahre

Am 7. Juli vollendet der Präsident des Reichsgerichts, Dr. jur. Dr. rer. pol. h. c. Erwin Bunte, sein 70. Lebensjahr. Von 1907 bis 1929 wirkte er im Reichsjustizamt und Reichsjustizministerium, zuletzt als Ministerialdirektor und Leiter der Abteilung für Strafrecht. Seit 1929 ist er Präsident des Reichsgerichts. Er ist Vorsitzender der Großen Senate für Zivil- und Strafsachen, des Besonderen Strafsenats und des Dienststrafsens beim Reichsgericht, auf den im vergangenen Jahr auch die Geschäfte des Ehrengerichtshofes für Rechtsanwälte übergingen.

## Nachbars Tiere in unserem Garten

### Wie weit geht das Selbsthilferecht?

Wie oft kommt es vor, daß man in seinem Garten von fremden Tieren beunruhigt wird und sich nicht dagegen wehren kann, da man sich über die gesetzlichen Hilfsmittel und Befugnisse nicht klar ist.

Wie kann man sich gegen die Eindringlinge schützen? Erst eine sachliche gütliche Aussprache, der allerdings tatkräftige, greifbare Abhilfemaßnahmen folgen müssen. Erst dann, wenn alle Versuche nach gütlicher Einigung fehlergeschlagen sind, ist der gesetzliche Weg in Erwägung zu ziehen, und da kommt uns das sogenannte Selbsthilferecht zu Hilfe. Meistens sind undichte Zäune oder Staken die Ursache aller dieser Unannehmlichkeiten. Hierbei ist entscheidend, wenn der Zaun gehört und wenn seine Instandsetzung obliegt; denn wenn der eigene Zaun undicht ist und ein Durchlaufen fremder Tiere ermöglicht, ist man an dem entliehene Schaden in seinem Garten auch selbst schuld. Sind beide Teile für den Zaun haftbar, so ist seine Instandhaltung und Ausbesserung unter gleichzeitiger Verteilung der Kosten selbstverständlich. Nun aber können Tauben und Hühner überliegen und Kägen überklettern; dagegen sind wir scheinbar machtlos, und doch kann auch hier Abhilfe geschaffen werden. Wir stellen zunächst den Besitzer solcher Eindringlinge fest und bitten ihn, dafür zu sorgen, daß seine Tiere eingesperrt werden. Es würde ja genügen, wenn das Einsperren auf die Zeit von der Aussaat bis zur vorgeschrittenen Entwicklung der Gewächse beschränkt und dann nach Bedarf im Laufe des Jahres wiederholt würde. Wenn nun eine solche Mahnung trotz mehrmaliger mündlicher Vorhaltung nichts hilft, schreibt man dem Eigentümer der Tiere, daß man sich selbst helfen müsse, verteidigt, wenn er nicht innerhalb einer bestimmten Frist (10 bis 14 Tage) dem Schaden abhilft. Dies gilt auch für zahnlose Grundfüße.

Die Selbsthilfe besteht im Wegfangen oder Töten der Tiere, zu dem der Geschädigte allerdings nur dann berechtigt ist, wenn der seinem Garten zugefügte Schaden im Verhältnis zu dem Wert steht, den das auf dem Wege der Notwehr getötete Tier darstellt. Ist das nicht der Fall, dann ist der Tötende ohne weiteres schuldenerantwortlich. Will oder darf man das Tier aber nicht töten, so kann man nach dem Gesetz den Eigentümer der Tiere für nachweisbar angerichteten Schaden jedweder Schadensersatzpflichtig machen. Schließlich kann man sich auch noch durch Auslegen von Gift und dgl. in Feld oder Garten schützen, muß aber den Besitzer der schadenstiftenden Tiere vorher auf die drohende Gefahr aufmerksam machen.

## Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45: Zum Hören und Sehen: Anton Bruckner. — 9.05 bis 9.30: „Wir singen vor, und ihr macht mit!“ 11.30 bis 12.00: Die bunte Welt. — 12.35 bis 12.45: Bericht zur Lage. 14.15 bis 15.00: Merkel von zwei bis drei. — 15.30 bis 16.00: Frontberichte. — 16.00 bis 17.00: Buntes Nachmittagskonzert. — 17.15 bis 18.00: Vorschwingte Melodienfolge. — 18.00 bis 18.30: Heiteres Spiel der Wiener Unterhaltungskapelle Karl-Eisele. — 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. — 19.15 bis 19.30: Frontberichte. — 20.15 bis 22.00: „Farbenspiel der Klänge“, Unterhaltungsendung mit Hamburger Künstlern.

Deutschlandsender: 17.15 bis 18.00: Schöne Musik zum späten Nachmittag: Dvorak, Grieg, Pfitzner. — 18.00 bis 18.30: Solistenmusik. — 20.15 bis 22.00: Große Melodienfolge aus bekannten Opern.

## Turnen — Spiel — Sport

### Fußball

2. Pulsitzer M. S. gegen Tu. Kamenz 2. Am Sonntag, 9. 7. 15 Uhr spielt auf der Adolf-Hitler-Kampfbahn in Kamenz die Fußballmannschaft von Pulsitzer M. S. wie folgt: Freudenberg; Bauer; Baulisch; Enderlein, Keschke, Schäfer; Nomm-Klaas, Dswald, Rippel, Mielich. — Morgen Sonnabend spielt dieselbe Mannschaft gegen die neugegründete Fußballmannschaft von Hauswalde. Anstoß 19.30 Uhr am Volkssbad Pulsitzer M. S.

### Sachsenhort kurz und bündig

Die Dresdner Sportwoche erreicht am Sonntag ihr Ende. Gleichseitig nimmt die Chemnitzer Sportwoche ihren Anfang. Im sächsischen Fußball gibt es am Sonntag neben dem Städtespiel Chemnitz gegen Freßburg wichtige Entscheidungen.

im Schachbrettwettbewerb und im Kampf um den Aufstieg und Verbleib in der Fußball-Gauleihe. Im Schachbrettwettbewerb trifft der DSC im Fragebeiz in der Vorrundrunde auf den Planitzer SC, während in der Zwischenrunde der Döbelner SC den VfB Leipzig erwartet. Tura 99 und Fortuna Leipzig tragen ein Entscheidungsspiel um die weitere Zugehörigkeit zur Gauleihe aus. Im Aufstiegskampf stehen sich SG Wiskau-Gahlau und MSL Borna gegenüber. Daneben gibt es eine Reihe von Freundschaftsspielen der 1. Klasse.

Um die deutsche Jugendmeisterschaft im Handball vielen Sachsen Jungen am Sonntag in Müßig gegen Sudetenland und Sachsen Mädel in Halle gegen Thüringen.

Gebietsvergleichskämpfe der Hitler-Jugend finden am Sonntag statt in Pirna im HZ-Rudern zwischen Sachsen, Berlin, Mittelland und Niederelben und in Eger im Mädelsechten zwischen Sudetenland und Sachsen.

Im Radspurt steht am Sonntag das Chemnitzer Schloßteich-Rennen um den Wanderpreis im Mittelpunkt. Sachsens beste Straßenamateure treffen auf einige gute auswärtige Fahrer.

Das Frauen-Handballturnier der 20 deutschen Städte nimmt am Sonntag u. a. mit der Begegnung zwischen Hannover und Leipzig seinen Anfang.

Die Nachwuchs-Tennispielerinnen von Sachsen und Niederschlesien tragen am Sonntag in Dresden ihren Rückkampf aus. Die Mädel aus Schlesien gewannen die erste Begegnung mit 6:3.

Die Dresdner Ruderregatta am Sonntag steht in erster Linie Frauen und Mädel im Kampf. Ruderinnen aus Leipzig, Dessau, Breslau, Meißen und Pirna haben gemeldet.

Die Gaumeisterschaften im Schwimmen am Sonnabend und Sonntag in Grimmitzschau haben eine ausgezeichnete Besetzung aufzuweisen. Auch die besten Jungen und Mädel der Hitler-Jugend sind am Start. Besonders Interesse findet der Start von Gisela Graf und der deutschen Meisterin Gudrun Hartenstein.

Sachsens Wasserball-Gaumeisterschaften werden am Sonntag in Grimmitzschau entschieden. Es nehmen diesmal nur drei Mannschaften teil: SG Vogtland Blauen, Viking Chemnitz und SG Zwickau 04.

Die Aufstiegsspiele zur Fußball-Gauleihe werden am 16. Juli mit den Begegnungen Sportfr. 01 Dresden gegen SGW Chemnitz und Teutonia Neßchau gegen MSL Borna fortgesetzt.

Sachsens Gaumeister im Frauenhandball wird am 16. Juli in Grünau zwischen SGW Dresden, VfB Grünau sowie den Vertretern der Staffeln Leipzig und Blauen ermittelt.

**Deutsche Arbeitsfront**  
NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Deutsches Volksbildungswerk, Ortsverwaltung Pulsnitz  
Montag, 10. Juli 1944, 19.30 Uhr, im Olymp.-Theat. Pulsnitz  
**„Der Fröhlichkeit die Türen auf“**  
Ein Abend heiterer Dichtung mit Paul am Rhein (Köln)  
Eintritt: RM. 1.— im Vorverkauf bei Lindenkreuz, Kunze, Kaffee-Lau und an der Abendkasse.

Für die vielen Glückwünsche, Aufmerksamkeit und Geschenke anlässlich des **25 jährigen Geschäfts-Jubiläums** danken herzlichst **Max Wetzig u. Frau**  
Pulsnitz, 5. Juli 1944

**Rennen in Dresden**  
Sonntag, 9. Juli  
Beginn 15 Uhr.  
Züge zum Rennplatz ab Hauptbhf. 12.43, 13.38, 14.28 Uhr (o. Gew.)

Jetzt noch laufend starke **Gemüse-Pflanzen:**  
Salat, Rosen- und Grünkohl Majoran, Liebstöckl, Blumenkohl, Weiß- u. Rotkohl, Kohlrabi, Pfefferkraut und Marfstammföhl usw.  
**Gärtnerei Hübner.**  
Derjenige, der das Damenfahrrad aus dem Straßengraben Dornier Landstraße mitgenommen hat, wird aufgefordert, das selbe im Rittergut Dorn abzugeben.

**Inserate**  
bis zum Betrage von RM. 5.— bitten wir, sofort zu bezahlen

Man soll auch an seine Mitmenschen denken und nicht mehr zu kaufen versuchen, als man im Augenblick braucht — dann bleibt auch für andere etwas übrig. Fragen Sie deshalb erst dann wieder nach, wenn Sie das Letzte aufgebraucht haben. Bedenken Sie, wie schwer es Ihr Kaufmann sonst hätte, seine Zuteilungen in KNORR Suppen- und Soßenwürfeln gerecht zu verteilen.

Anzeigenschluß 9 Uhr

**Auch heute schlafen wir auf 2 Kopfkissen!**  
Wenn man das richtig macht, ist es durchaus kein Verstoß gegen die Regel:  
„Wäsche einsparen — Waschmittel sparen!“ Wir legen nämlich das zweite Kopfkissen unter das Bettlaken. So bleibt der Kissenbezug sehr lange sauber und muß nicht so oft gewaschen werden. Mach's ebenso! Und wenn Du auch sonst jede vermeidbare Verschmutzung der Wäsche vermeidest, dann sei sicher: **Die Seifenkarte dankt es Dir!**

**Kohlen als Wäschezerstörer?**  
Unnötiges Kochen schadet der Wäsche. Es genügt, sie 15 Minuten ziehen zu lassen. Notwendig aber ist immer gründliches, d. h. genügend langes Einweichen. Man spart dadurch Waschpulver und Arbeit.

**Henko zum Einweichen und Wasserenthärten.**  
**Ein Mehr an Leistung und Verantwortung** wird heute von jedem gefordert. Daher sei vorichtig und setze Dich nicht leichtfertig gesundheitlichen Schädigungen aus! Diese Mahnung ist besonders heute von großer Wichtigkeit, denn Kräftigungs- und Vorbeugungsmittel, wie Sanatogen und Formamin, werden erst nach dem Sieg wieder unbeschränkt zu haben sein.

BAUER & CIE SANATOGENWERKE BERLIN